

Großstadt am Bosporus erreicht. Am Horizont sieht man Hochhäuser, in der Ferne das azurblaue Marmarameer – und gleich vor dem Zugfenster aufgereihte Bienenstöcke, die am Rand eines verblühten Sonnenblumenfeldes schnell vorbeiziehen.

Es ist die einzige direkte Begegnung mit einem Imker auf der dreitägigen Anreise zur Apimondia, die von Berlin über Wien und Bukarest in die Türkei führt. Aber hinter den Zugfenstern huschen viele Bienenstöcke vorbei: ein Bienenhaus in einem Garten bei Dresden, mehrere bunte Beuten in Karpatendorfern, weitere Bienenstände in Bulgarien und der Türkei. Durch sechs Länder führt der Landweg nach Istanbul, rund 2.400 Kilometer, in denen uns das vertraute und beruhigende Klackklack, Klackklack der Stahlräder auf den Schienen begleitet. Draußen wechseln grüne Wälder und weiträumige Agrarlandschaften, Augusthitze am Tag und Gewitter in der Nacht.

Die Reise startet am Samstagmorgen in Berlin, am frühen Abend erreicht der ICE die österreichische Hauptstadt Wien. Dort beginnt die erste 20-Stunden-Etappe. Ein Direktzug fährt von Wien in die rumänische Hauptstadt Bukarest, wo er am späten Sonntagnachmittag ankommt. Auf der Hinreise flaniere ich am Abend durch die Altstadt, auf der Rückreise treffe ich den einzigen offiziellen Dachimker Bukarests (siehe Beitrag rechts). Am nächsten Morgen startet auf Gleis 3 der Bosporus-Express nach Sofia, mit einem Kurzwagen nach Istanbul.

Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien habe ich bereits passiert, als der Zug am Nachmittag die Donau auf einer breiten Stahlbrücke überquert. Sie bildet hier die Grenze zu Bulgarien. Der Zug hält an kleinen Regionalbahnhöfen, an jedem Halt schwingt ein rotbemützter Schaffner, oft auch eine Schaffnerin seine oder ihre Kelle. Komfortabel ist dieser Abschnitt nicht, denn bei Außentemperaturen von weit über 30 °C hat der Kurzwagen keinen Strom, weshalb die Klimaanlage nicht funktioniert. Unter den Mitreisenden bilden sich sofort fröhliche Gemeinschaften, die den übrigen Zug auf der Suche nach Fenstern, die man öffnen kann, durchstreifen. Mehrfach wird der Kurzwagen an andere Züge gekoppelt. Ein türkischer Schaffner begleitet uns durchgehend, und der hat ein großes Herz für seine Reisenden: Wir dürfen die Zugtüren öffnen und sitzen mit baumelnden Beinen auf den Stufen, blicken direkt aufs Schotterbett. Glücklicherweise fährt der Zug hier meist recht langsam. Eines fehlt komplett: Langeweile. 62 Stunden im Zug gehen schneller vorbei als ein einziger Tag am Flughafen und im Flugzeug.



Der Großstadtimker

Die rumänischen Hauptstadt Bukarest summt vor Bienen, aber offiziell ist die Imkerei verboten. Marian Stoica arbeitet daran, den „guten Ruf“ der Bienen wiederherzustellen.

Ein Bürogebäude in der Bukarester Innenstadt – vier Etagen mit dem Fahrstuhl, dann gelangt man auf ein schmales Flachdach mit Kiesbelag. Darauf stehen fünf Bienenvölker. „Nur zu Fortbildungszwecken“, sagt Marian Stoica, ein freundlich schauender Mann mit weiß meliertem Bart.

Der 51-Jährige imkert seit zwölf Jahren im Nebenerwerb. Insgesamt besitzt er zwischen 40 und 50 Völker. Hauptberuflich ist Stoica Unternehmer, er betreibt ein Geschäft für Telekommunikation. Seine Leidenschaft gehört den Bienen. Er ist in vielen Projekten engagiert, bildet Jungimker aus, arbeitet als Koordinator für Schwarmfang, ist Geschäftsführer der rumänischen Gesellschaft für Apitherapie und Vorsitzender der Vereinigung zum Schutz von Bienen und wilden Bestäubern. Besonders wichtig ist ihm Fortbildung: „Zurzeit bereiten wir im Rahmen eines Projektes zum Bestäuberschutz und zur Förderung der Biodiversität 18 Imkerkurse für Kinder und Erwachsene vor“, sagt Stoica. Finanziert werden diese von der Stadt Bukarest.